

L1: Jer 1,4-10 L2: 1 Petr 1,8-12

Ev: Lk 1,5-17

DIE GEBURT DES WEGBEREITERS

Passend zu unserer heutigen „Jüngermesse“, in deren Rahmen einige das „Jüngerversprechen“ erneuern, feiern wir den Vorabend des Hochfestes der Geburt von Johannes dem Täufer. Nicht nur an seiner Person, sondern auch an den Umständen seiner Geburt kann man manches verdeutlichen, was denn mit der „Jüngerschaft“ gemeint ist.

Im Blick auf die Person, beziehungsweise die Funktion des Täufers, fallen einem natürlich sofort ein paar Begriffe ein, die auch für die Aufgabe des Jüngers bedeutsam sind: Johannes ist der „Wegbereiter“, wie es aus den Texten um sein Auftreten in der Wüste hervorgeht. Er weist auf Jesus hin, und ganz entscheidend ist: Er ist einer, der die Beziehung zu Jesus stiftet. Das lesen wir so im Johannesevangelium, wo die ersten Jesus-Jünger ursprünglich Johannesjünger waren, dann aber dem Hinweis des Täufers, dass Jesus das Lamm Gottes sei, folgen.

Heute aber haben wir noch nichts über das Wirken des Täufers gehört, sondern nur einen Teil der Verheißung seiner Geburt. Und diese Geschichte hat es in sich. Sie ist ein „Klassiker“, an dem der Unterschied zwischen Religion und Glaube verdeutlicht werden kann. Genaugenommen kann das auch verdeutlicht werden an den Gestalten des Priesters und des Propheten, wie sie im Alten Testament verstanden wurden. Zwischen diesen beiden Funktionen besteht eine Spannung, die ein Rabbiner sehr gut erklärt hat.

Der Priester, so sagt es der Rabbiner, darf nicht kreativ sein. Der Priester hat eine religiöse Funktion am Tempel. Er muss die Opfer darbringen und er muss sich dabei ganz genau an die vorgeschriebenen Rituale halten. Er darf darin nichts ändern. Seine Kleidung ist vorgeschrieben, seine Gesten sind vorgeschrieben, alle Worte sind vorgeschrieben. Genaugenommen muss ein Priester nur lesen können und über ein gewisses Erinnerungsvermögen verfügen. Der Priester steht für Beständigkeit und Tradition. Er gibt dem Volk Sicherheit. Wenn der Priester alles richtig macht, dann wird Gott auch alles richtig machen und das Volk segnen. So lange Priester da sind und die vorgeschriebenen Rituale durchführen, kann man also beruhigt sein. Die beiden Söhne Aarons, die versucht haben, „kreativ“ zu sein und das Ritual nicht richtig durchgeführt hatten, wurden von Flammen verzerrt - zur Warnung für alle späteren. Ein Priester muss – wenn man es genau nimmt – gar nicht mit Gott online sein. Der Priesterdienst funktioniert auch „offline“, und das ist leider bis heute so.

Das ist der Grund, warum Zacharias, der ja eigentlich alles richtig macht, so wie man es immer gemacht hat, eine unfruchtbare Ehe führt - da kommt also nie neues, überraschendes Leben. Das ist weiters auch der Grund, warum er im Tempel gar nicht mit einer Gottesbegegnung rechnet. Denn darum geht es ja bei der Begegnung mit dem Engel, dessen Name „Gott ist stark“ bedeutet. Ja, er erschrickt – und wie wir wissen, zweifelt er an dem, was der Engel sagt.

Trotzdem wird dieser Priester Vater des Johannes des Täufers, der als der letzte und wichtigste aller Propheten des Alten Bundes gilt. Der Priester ist Vater des Propheten. Das ist ein interessantes Detail. Eigentlich wäre es vom Gesetz her vorgesehen, dass der älteste Sohn eines Priesters das Priesteramt des Vaters übernimmt - so war es im AT – aber Johannes bricht mit dieser Tradition, er geht in die Wüste – entfernt sich von allem Vorgegebenen – und geht den Weg des Propheten. Es gibt kein Prophetenamt, es gibt keine vorgeschriebene Kleidung, keine Rituale – und, was besonders wichtig ist: Prophet kann nur jemand sein, der immer mit Gott „online“ ist. Denn er ist der, der Gottes Stimme hören und dem Volk aktuelle Weisung geben soll.

Deshalb stehen Propheten immer auch für den Aufbruch, um neues Land einzunehmen. Sie stehen für die Bewegung nach vorne. Sie müssen dabei „Lernende“ sein, also „Jünger“ – auch Johannes der Täufer musste lernen, dass der Messias anders ist, als er es erwartet hat. Propheten sind deshalb wenig gut zu gebrauchen, um alte Strukturen zu erhalten. Sie stützen auch nicht die Mächtigen - außer den falschen „Hofpropheten“, deren Aufgabe es war, den Herrschern zu schmeicheln und nach dem Mund zu reden.

Jesus sagt seinen Jüngern, dass auch sie Verfolgung erleben werden, so wie auch die alten Propheten verfolgt wurden. Jesus sagt nichts über eine etwaige Verfolgung von Priestern. Aktuell war es oft sogar so, dass die Verfolgung der Propheten von der Priesterschaft ausging, jener Gruppe, die gegen jede Veränderung stand.

Im Hymnus des Engels steht nun etwas sehr Wichtiges. Da wird ein Wort aus dem Buch Maleachi (dem letzten im christlichen Alten Testament) zitiert, aber es wird nur die Hälfte zitiert: Der Engel sagt, die Herzen der Väter sollen den Söhnen zugewandt werden. Im Original steht auch das Umgekehrte, dass die Herzen der Söhne den Vätern zugewandt werden sollen. Aber diesen Teil lässt der Engel weg. Damit wird die Stoßrichtung klar: Der Weg geht vom Alten zum Neuen, der Weg geht in die Zukunft. Wohl soll man das Alte wertschätzen, man soll dankbar sein für das Ererbte, aber man darf dabei nicht stehen bleiben.

Die Herzen der Väter sollen den Kindern zugewendet werden, und die „Ungehorsamen“ sollen zur gerechten Gesinnung geführt werden. „Ungehorsam“ bedeutet eben „Nicht im Hören“ leben oder in unserer heutigen Sprache „Nicht online“ sein. Die gerechte „Gesinnung“ ist hingegen eine „Ausrichtung“, die hilft, in die richtige Richtung zu gehen.

Das Herz des Jüngers gehört der Zukunft. Der Jünger bleibt ein Lernender, er muss ein Online -Leben führen. Es gibt keine Uniform und kein festgelegtes Schema. Es gibt aber Jesus, dem wir als Jünger nachfolgen. Und Jesus war immer in Bewegung und er setzt in Bewegung. Er hat gesagt, dass er den Geist senden wird, der uns „in der ganzen Wahrheit leitet“ – auch dieses Wort drückt Wandlung und Entfaltung aus. Darum ist der Weg der Jüngerschaft auch ein spannender Weg, der nicht langweilig wird. Denn wer in der lebendigen Beziehung zum „Meister“ - das ist Jesus - bleibt, der schaut nicht zurück, sondern ist bereit für alles, was Gott noch schenken möchte.

P. Dr. Clemens Pilar COp